

# Bevölkerungswachstum, Wirtschaftsentwicklung und Family Planning\*

DETLEF KANTOWSKY

Ausgehend von offiziellen Erklärungen zur Zweiten Entwicklungsdekade werden 1. Merkmale und Ursachen des schnellen Bevölkerungswachstums, 2. dessen Wirkungen für die Dynamisierung unterentwickelter Volkswirtschaften und 3. die Wirksamkeit von Maßnahmen des Family Planning zur Reduktion der Geburtenraten speziell in Entwicklungsländern analysiert. Dabei zeigt sich, daß der ökonomische Nutzen und geburtenbeschränkende Erfolg „demographischer Investitionen“ in Entwicklungsländern bislang nur aus Modellen abgeleitet doch nicht empirisch nachgewiesen werden konnte. Angesichts der gerade deshalb noch zu erwartenden Forschungsaktivitäten wird abschließend die besonders entwicklungsbedürftige Lage der Demographie in der Bundesrepublik geschildert. In dieser Diskussion des internationalen Schrifttums ist gleichzeitig enthalten eine Kritik der Alibi-Funktionen, die das Merkmal Überbevölkerung für das Selbstverständnis der entwickelteren Industrienationen gegenüber den von ihnen abhängigen unterentwickelten Regionen erfüllt.

Am 24. Oktober 1970, anlässlich der Jubiläumsfeier zu ihrem 25jährigen Bestehen, verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen eine in zweijähriger Arbeit vorbereitete „International Development Strategy for the Second United Nations Development Decade“, die Zusammenhänge zwischen dem Bevölkerungswachstum und der Wirtschaftsentwicklung in unterentwickelten Ländern in den folgenden Passagen andeutet:

„Während der zweiten Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen sollte die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts in den Entwicklungsländern insgesamt mindestens 6% betragen... Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts pro Kopf der Bevölkerung sollte im gleichen Zeitraum mindestens 3,5% jährlich betragen... Dieses Wachstumsziel geht von der Annahme eines durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungswachstums von 2,5% in den Entwicklungsländern aus, einem Wert also, der niedriger als die gegenwärtig vorliegenden Voraussagen für die 70er Jahre ist... Entwicklungsländer, die der Meinung sind, daß ihr Bevölkerungswachstum ihre Entwicklung beeinträchtigt, werden in Übereinstimmung mit ihren sonstigen Entwicklungskonzepten entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Die entwickelteren Länder werden auf entsprechende Anforderungen hin in Übereinstimmung mit ihrer sonstigen Entwicklungspolitik familienplanerische Maßnahmen unterstützen. Internationale Orga-

\* Bisher unveröffentlichter Beitrag für „Internationales Seminar: Der Stand der Forschung auf dem Sektor der Entwicklungshilfe zu Beginn der zweiten Entwicklungsdekade“. Wien: Institut für Bildungs- und Beratungsforschung, 15. bis 18. 1. 1971. — Das im Text herangezogene Material über Indien wurde während eines Feldaufenthaltes im Rahmen des Dhanbad-Projektes des Sonderforschungsbereichs — 16, „Südasiens“, im Jahre 1971 gesammelt.



nisationen werden ebenfalls auf Anforderung hin Unterstützung leisten. Derartige Unterstützungen können aber kein Ersatz für andere Formen der Entwicklungshilfe sein“ (UN, Document A/C. 2/L. 1104/Rev. 1. Abschnitt 13, 14, 15 und 65).

Vor dem Hintergrund der in dieser Frage in den verschiedenen Gremien der Vereinten Nationen bislang geführten Diskussionen und der dabei besonders von den Vertretern sozialistischer Länder eingenommenen Haltung ist es erstaunlich, daß sich die Vollversammlung überhaupt zu einer Stellungnahme in dieser Frage bereitfand<sup>1</sup>. Noch 1962 war ein ähnlich lautender Vorschlag der schwedischen Delegation „that the United Nations give technical assistance for national projects and programmes dealing with the problems of population“ abgelehnt worden (Gille 1968; 98 f.). Umgekehrt ist die Stellungnahme der Vereinten Nationen aber auch erstaunlich vage, wenn man sie mit der folgenden Einschätzung des Bevölkerungsproblems vergleicht.

Robert McNamara, Präsident der „International Bank for Reconstruction and Development“ (Weltbank), schrieb im Oktober 1969 in „Span“:

„Grob vereinfacht kann man sagen, daß ein excessives Bevölkerungswachstum für die Mehrzahl der Menschen in den unterentwickelten Ländern das größte Hindernis auf dem Weg zu sozialem und ökonomischem Fortschritt ist. Die durchschnittliche Wachstumsrate der Weltbevölkerung insgesamt beträgt gegenwärtig 2% jährlich. Doch viele unterentwickelte Gebiete sind mit einem Bevölkerungswachstum von 3,5% und mehr belastet. Eine Population, die um 1% jährlich wächst, verdoppelt sich in 70 Jahren; bei einer Wachstumsrate von 2% verdoppelt sich die Bevölkerung in 35 Jahren. Bei einer Wachstumsrate von 3,5% jedoch verdoppelt sie sich schon in zwanzig Jahren. Wenn wir dezimierende Hungersnöte und politisches Chaos als Lösungen einer derart explosiven Situation ausschließen, dann gibt es offensichtlich nur drei Möglichkeiten, wie eine Nation ihr Bevölkerungswachstum verringern kann: Man kann versuchen, die Sterblichkeit zu erhöhen, die Auswanderungsquote anheben oder aber die Geburtenrate senken.“

Ähnlich eindeutige Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswachstum und Unterentwicklung werden in dem im Auftrag der Weltbank erarbeiteten „Pearson Bericht“ behauptet: „Kein anderes Phänomen bedroht die Aussichten einer stabilen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung nachhaltiger als das Bevölkerungswachstum. Es ist ganz offensichtlich, daß es eine der Hauptursachen der großen Diskrepanz zwischen den ökonomischen Entwicklungstrends in reicheren und ärmeren Ländern ist“ (Partners in Development 1969; 55). Die Berichtersteller empfehlen daher, die Bevölkerungsprobleme sorgfältiger als bisher bei Planungen und Verhandlungen in Entwicklungsländern zu berücksichtigen und angemessene Mittel zur Förderung umfangreicher Forschungen in den Industrienationen bereitzustellen (ebda.; 252). Vergleichsweise differenzierter ist das Bild, das Bernd Berelson, Präsident des 1952 gegründeten „Population Council“, entwirft: „Das Bevölkerungsproblem stellt man sich oft als einen Wettlauf zwischen Nahrungsmittelreserven und Bevölkerungswachstum vor, oder zwischen vorhandenem Raum und Zahl der Menschen. Beide Faktoren sind sicherlich mit darin enthalten, doch stellen sie noch längst nicht das

<sup>1</sup> Einen Überblick über die Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer einheitlichen Stellungnahme zur Bevölkerungspolitik innerhalb der verschiedenen Organisationen der Vereinten Nationen gibt H. Gille (1968).



ganze Problem dar. Es geht nämlich hierbei vor allem um den retardierenden Effekt eines zu schnellen Bevölkerungswachstums auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der ärmeren Länder. Es geht um die Last, die höhere Bevölkerungszuwachsraten für die Entwicklung des Bildungswesens, der Technik und der Produktionskapazitäten zusätzlich bedeuten, von denen insgesamt doch eine Verbesserung des Lebensstandards abhängt“ (Berelson 1969a; 292f.).

Es wird also heute ein derartiger Zusammenhang zwischen hohem Bevölkerungswachstum und geringem wirtschaftlichem Fortschritt in den Entwicklungsländern angenommen, daß man durch Maßnahmen des Family Planning, d. h. der freiwilligen ehelichen Geburtenbeschränkung, eingreifen zu müssen glaubt; folgende Länder haben ein von den jeweiligen Regierungen unterstütztes FP-Programm (Länder nach Bevölkerungsgröße geordnet, Zahlen in Klammern geben Beginn des FP-Programms):

VR China (1962 ?)<sup>2</sup>, Indien (1952), Pakistan (1960), Türkei (1965), VAR (1966), Süd-Korea (1961), Iran (1967), Kolumbien (1967), Nord Vietnam (1964), Marokko (1966), Taiwan (1964), Ceylon (1967), Malaysia (1966), Kenia (1966), Chile (1966), Tunesien (1966), Hong Kong (1960), Dominikanische Republik (1967), Honduras (1965), Singapur (1966), Jamaika (1966), Trinidad und Tobago (1967), Mauritius (1965).

Ansätze zu derartigen Programmen sind in den folgenden Ländern vorhanden:

Indonesien, Mexiko, Philippinen, Thailand, Peru, Nepal, Venezuela, Cuba, Nicaragua, Costa Rica, Barbados.

Von den dreizehn der Bevölkerungszahl nach größten Entwicklungsländern mit jeweils mehr als 25 Millionen Einwohnern haben bis auf Brasilien, Nigeria und Burma alle Staaten ein offizielles FP-Programm entwickelt (Daten nach Berelson 1969b; 344 f.). Man kann also davon ausgehen, daß mindestens 70% der Bevölkerung der Entwicklungsregionen der Erde insgesamt heute in Ländern mit einem von der Regierung unterstützten FP-Programm leben (Notestein et al; 148).

Ausgangspunkt jedes FP-Programms in einem Entwicklungsland ist:

1. die Annahme des zu hohen Bevölkerungswachstums.
2. die Annahme, daß ein geringeres Bevölkerungswachstum sich positiv auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung auswirken wird.
3. die Annahme, daß das reproduktive Verhalten der Bewohner sich in relativ kurzer Zeit entsprechend beeinflussen läßt.

Diese drei Annahmen sollen im folgenden untersucht werden.

<sup>2</sup> Ein FP-Programm wurde in der VR China offensichtlich früher als hier von Berelson vermutet konzipiert. Nach den Auswertungen von Pi-Chao Chen (1970) reichten die Aktivitäten des 1956 dem Gesundheitsministerium angegliederten Amtes für Geburtenkontrolle schon Ende 1957 bis auf Dorfebene.



## I. Bevölkerungswachstum

Um 1650 gab es etwa 500 Millionen Einwohner auf der Erde; um 1900 waren es schon 1,5 Milliarden, um 1950 etwa 2,5 Milliarden, 1960 3,0 und 1968 3,5 Milliarden Menschen, die sich nach den auf Daten von 1963 bezogenen Schätzungen von Experten der Vereinten Nationen bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf 5,4 bis 7,0 Milliarden vermehrt haben werden. Die Differenz von 1,6 Mrd. in dieser mittelfristigen Projektion beruht auf unterschiedlichen Annahmen über den Rückgang der Geburtenhäufigkeit und die Entwicklung der alters- und geschlechtsspezifischen Sterberaten vor allem in den Entwicklungsländern (World Population Prospects 1966; 13ff.).

Tabelle 1: **Hohe, mittlere und niedrige Bevölkerungsschätzungen der Vereinten Nationen für die Jahre 1960–2000** (in Mill.)

Jahr	Industrieländer <sup>a)</sup>			Entwicklungsländer <sup>b)</sup>		
	hoch	mittel	niedrig	hoch	mittel	niedrig
1960	976	976	976	2022	2022	2022
1970	1102	1082	1069	2557	2510	2475
1980	1244	1194	1153	3306	3136	2994
1990	1402	1318	1234	4288	3869	3550
2000	1574	1441	1293	5420	4688	4155

Nach: World Population Prospects 1966; 134–136

a) Im Original als „more developed regions“ ausgewiesen

b) Im Original als „less developed regions“ ausgewiesen

Die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen geht in ihren neuesten Schätzungen für die nächsten dreißig Jahre davon aus, daß die Geburtenrate in den entwickelten Regionen der Erde von jährlich 18,6 (1965 – 1970) auf 17,5 (1995 – 2000) und in den weniger entwickelten Regionen von 40,6 (1965 – 1970) auf 27,5 (1995 – 2000) je tausend Einwohner sinken wird. Man geht weiterhin davon aus, daß im gleichen Zeitraum die Sterberaten in den entwickelten Regionen annähernd gleich bleiben (1965/1970 = 9,1; 1995/2000 = 9,6 pro tausend Einwohner jährlich) und in den weniger entwickelten Regionen von 16,1 (1965/1970) auf 7,6 (1995/2000) sinken werden. Gemäß diesen Annahmen und auf Grund korrigierter Ausgangsdaten ergibt sich eine Bevölkerungszahl von 6,494 Milliarden für das Jahr 2000, wobei die Gesamtbevölkerung der entwickelten Regionen (1,454 Milliarden) gegenüber 1965 (1,037 Milliarden) um 40,1 und die der weniger entwickelten Regionen (5,040 Milliarden) gegenüber 1965 (2,252 Milliarden) um 125,1 Prozent gestiegen sein wird (World Population Prospects, 1965–1985; 1969).

Ausgehend von den „hohen“ Projektionen der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1966 schätzt Philip M. Hauser, Direktor des Population Research Center der Universität Chicago, daß sich die Weltbevölkerung von 7,0 Milliarden des Jahres 2000 bis zum Jahre 2018 auf 9,7 Milliarden und bis zum Jahre 2068 auf 20,4 Milliarden vermehrt haben wird. Dabei wird sich auf Grund der unterschiedlichen Bevölkerungsweisen der Bevölkerungsanteil der heute als Entwicklungsländer bezeichneten Regionen von 69,3 Prozent im Jahre 1968 über 79,4 Prozent im Jahre 2018 auf 82,8 Prozent im Jahre 2068 erhöht haben, d. h. die Bevölkerung in den Gebieten des



heutigen Europa, der UdSSR, Nordamerikas, Japans, Australiens, Neuseelands und der gemäßigten Zonen Lateinamerikas wird dann nicht mehr 30 sondern nur noch 17 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde ausmachen (Hauser 1969).

Diese beträchtlichen Unterschiede im Bevölkerungswachstum der Entwicklungsländer im Vergleich mit den Industrieländern sind das Ergebnis eines von außen induzierten und weithin auch heute noch von außen getragenen Wandlungsprozesses, der die Sterberaten innerhalb relativ kurzer Zeit oft um die Hälfte gesenkt hat. So beobachten wir zum Beispiel gegenwärtig in Indien eine Bevölkerungsweise, in der traditionelle Heiratsnormen und Fortpflanzungsgewohnheiten mit entsprechend hohen Geburtenziffern den durch Maßnahmen der öffentlichen Hygiene und Gesundheitsfürsorge sowie auf Grund des schnelleren Rohstoffaustauschs zwischen Überschuß- und Knappheitsgebieten drastisch gesunkenen Sterbeziffern gegenüberstehen.

Tabelle 2: **Bevölkerungsbewegung in Indien, 1891–1971**

Jahr	Bevölkerung in Mill.	Zunahme innerhalb von 10 Jahren in %	Jahresdurchschnitt der		durchschnittliche Lebenserwartung	
			Geburten pro 1000	Sterbefälle pro 1000	männl.	weibl.
1891	236,7	—	—	—	—	—
1901	236,3	— 0,0	—	—	—	—
1911	252,1	+ 5,7	48	43	22,6	23,3
1921	251,4	— 0,31	49	49	19,4	20,9
1931	279,0	+ 11,1	46	38	26,9	26,6
1941	318,7	+ 14,2	45	31	32,1	31,4
1951	361,1	+ 13,3	40	27	33,5	31,7
1961	439,2	+ 21,5	42	23	41,9	40,6
1971	546,96	+ 24,57				

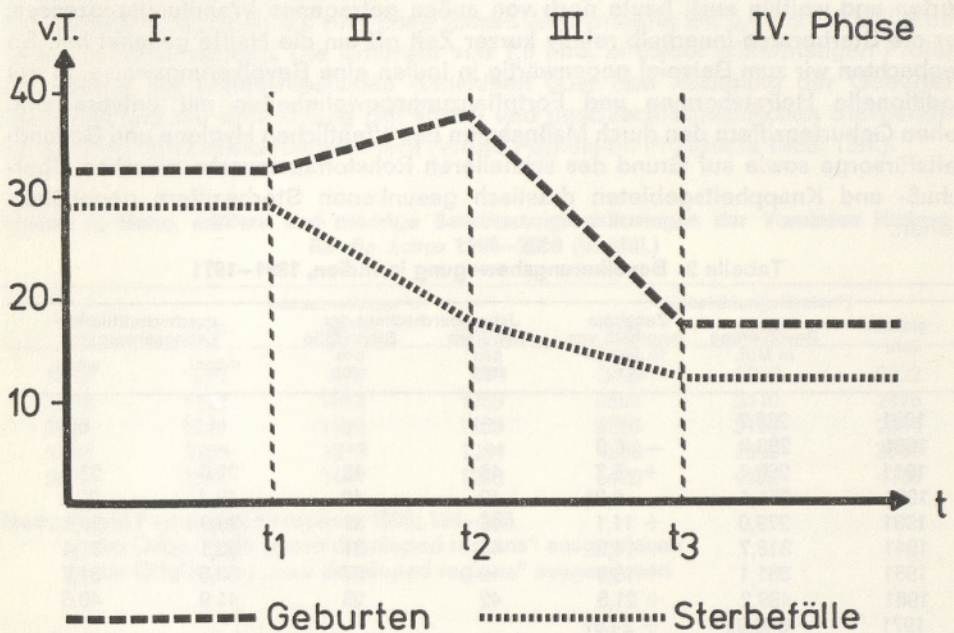
Daten nach: Census of India, Part 1—A; Census of India, 1961, Paper 1 und „India 1965“, 1965; S. 13–14. Werte für 1971 nach: Census of India, 1971, Series I, „India“, Paper 1 of 1971, „Provisional Population Totals“, S. 57

Mit den Begriffsinstrumenten einer an den europäischen Bevölkerungsbewegungen entwickelten Bevölkerungstheorie würden die vorstehenden Daten bis etwa 1920 interpretiert werden als typische Werte der „ersten demographischen Phase“, in der sich bei hohen Geburtenraten eine relativ stabile Bevölkerung auf Grund annähernd gleich hoher Sterberaten bildet. Ab 1921–1931 spiegeln die Werte dann den typischen Verlauf der „zweiten Phase“, in der bei gleichbleibend hohen Geburtenraten und sinkenden Sterbeziffern die Bevölkerung vergleichsweise schnell zunimmt (vgl. Schaubild auf der nächsten Seite).

Es ist eine offene Frage, welche Vorhersagekraft die so typisierte europäische Bevölkerungsweise für die zukünftigen Bevölkerungsbewegungen in den Entwicklungsländern hat (vgl. Van Nort/Karon 1955). Wie neuere Studien nachweisen, war die vorindustrielle europäische Bevölkerungsweise der ersten Phase durch eine einmalige Verbindung ökonomischer und demographischer Variablen insofern charakterisiert, als das Bevölkerungswachstum über die Limitierung oder Erweiterung der Heiratschancen und Änderungen des Heiratsalters unterschiedlichen Knappheitslagen jeweils adäquat angepaßt werden konnte. Im Gegensatz zur heutigen Situation in den Entwicklungsländern wurde der Bevölkerungszuwachs in Europa



## Schaubild: Typisierter Phasenverlauf der natürlichen Bevölkerungsbewegung in Europa



$t_1 - t_3 = 170$  Jahre in England

130 Jahre in Schweden

100 Jahre in Westeuropa

zunächst von einer Verallgemeinerung der Eheschließungen bei gleichzeitig sinkendem Heiratsalter getragen, so daß Bevölkerungsvermehrung, Wirtschaftsentwicklung und koloniale Expansion einander in einer heute unwiederholbaren Weise unterstützen und entsprechen konnten<sup>3</sup>. Die Begrenzung der Kinderzahl durch Maßnahmen der ehelichen Empfängniskontrolle in der „dritten Phase“ geschah bei zunehmendem Wohlstand und individualisierten Lebensansprüchen und war Teil und Ausdruck einer allgemeinen Rationalisierung und Planung der öffentlichen wie privaten Verhältnisse.

Im Gegensatz dazu beobachten wir heute in den Entwicklungsländern Gesellschaftssysteme mit einem Fortpflanzungsverhalten, das auf die durch exogene Einflüsse

<sup>3</sup> Das Standardwerk zu dieser Problematik ist J. Hajnals mehrere seiner früheren Arbeiten zusammenfassende Studie (Hajnal 1964). Weitere Daten und Literaturhinweise bei Coale (1969a), Krause (1959), Borchardt (1967) und Glass (1965).



verursachte Senkung der Sterblichkeit noch nicht dem europäischen Beispiel gemäß reagiert. Dennoch aber glaubt man sich in der Annahme berechtigt, daß eine solche Reaktion in jeder Population in naher Zukunft erfolgen wird, und hofft, sie im Sinne des jeweils geplanten Wirtschaftswachstums durch Maßnahmen des Family Planning beschleunigen und den Phasenablauf abkürzen zu können, der in England etwa 170 Jahre, in Schweden knapp 130 Jahre und in den westeuropäischen Ländern ca. 100 Jahre dauerte (Mackenroth 1953; 124 und 137), bis sich eine neue Bevölkerungsweise durch Anpassung der Reproduktionsnormen an die gesunkenen Sterbeziffern ergab.

D. Kirk hat in 27 Fällen berechnet, wie lange es jeweils dauerte, bis ein Land mit einer Geburtenrate von 35 und weniger eine Geburtenrate von 20 und weniger pro Tausend Einwohner erreichte (Kirk 1969; 85):

**Tabelle 3: Verringerung der Geburtenrate von 35 p.T. auf 20 p.T. und weniger in 27 Ländern**

Zeitraum, in dem Geburtenrate von 35 und weniger erreicht wurde	Anzahl der Länder	Jahre, bis Geburtenrate von 20 und weniger erreicht wurde	Durchschnitt
1875—1899	9 <sup>a)</sup>	40—55	48
1900—1924	7 <sup>b)</sup>	24—64	39
1925—1949	5 <sup>c)</sup>	25—37	31
1950—	6 <sup>d)</sup>	11—32	23

Länder:

- a) = Australien, England und Wales, Finnland, Italien, Niederlande, Neuseeland, Österreich, Schottland, USA
- b) = Argentinien, CSSR, Deutschland, Japan, Portugal, Ungarn, Spanien
- c) = Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, UdSSR
- d) = Ceylon, Chile, Hong Kong, Puerto Rico, Singapur, Taiwan

Nach: Kirk 1969; 85 und 95

An dieser Zusammenstellung fällt auf, daß alle Länder der ersten drei Gruppen (Ausnahme Japan) zum europäischen Kulturkreis gehören und daß wir es in der vierten Gruppe mit Ausnahme von Chile mit insularen Gesellschaften zu tun haben. Man kann also aus diesen Werten nicht ohne weiteres eine zunehmend beschleunigte Reduktion der Geburtenraten auch in den nicht-europäischen bzw. nicht-europäisch besiedelten Festlandregionen ableiten.

Die Schätzungen der Vereinten Nationen gehen jedoch davon aus, daß bis auf die Regionen des westlichen, mittleren und östlichen Afrika sowie Melanesiens, für die man die Spitze des Bevölkerungswachstums erst für die 1980er Jahre erwartet, sich alle übrigen Entwicklungsregionen schon in den 60er bzw. 70er Jahren am Beginn der dritten Phase der demographischen Veränderung mit verlangsamter Abnahme der Sterbeziffern und beschleunigter Reduktion der Geburten befinden (World Population Prospects 1963; 21).

Die folgende Tabelle zeigt drei dieser in die mittlere Schätzung der Bevölkerungsentwicklung eingegangenen Regionalprojektionen, wobei die Daten für Nordeuropa eine stabile Bevölkerung der vierten demographischen Phase repräsentieren, die



Werte für Mittel-Südasiens den Übergang von der zweiten in die dritte Phase für 1970—1980 annehmen und die Schätzungen der westafrikanischen natürlichen Bevölkerungsbewegungen den beschleunigten Bevölkerungszuwachs der zweiten Phase ohne deutliche Senkung der Geburtenraten bei abnehmenden Sterbeziffern darstellen.

Tabelle 4: **Natürliche Bevölkerungsbewegung in ausgewählten Regionen, 1960—2000**  
Geburten und Sterbefälle in v. T. pro Jahr; mittlere Schätzung der UN

	Nordeuropa			Mittel-Südasiens			Westafrika		
	Ge- burten	Sterbe- fälle	Gebur- tenüber- schuß	Ge- burten	Sterbe- fälle	Gebur- tenüber- schuß	Ge- burten	Sterbe- fälle	Gebur- tenüber- schuß
1960—1965	16,6	10,5	5,1	43,6	20,3	23,3	52,0	25,1	26,9
1965—1970	15,7	10,3	5,4	43,1	18,4	24,7	51,0	23,5	27,5
1970—1975	15,6	10,9	4,7	42,0	16,9	25,1	49,9	21,8	28,1
1975—1980	15,9	11,5	4,4	39,2	15,5	23,7	49,0	20,4	28,6
1980—1985	16,0	11,9	4,1	34,5	12,5	22,0	48,2	19,0	29,2
1985—1990	15,9	12,2	3,7	31,2	11,1	20,1	48,3	17,9	30,4
1990—1995	15,8	12,3	3,5	27,7	9,7	18,0	48,2	16,4	31,8
1995—2000	15,8	12,1	3,7	25,0	8,5	16,5	47,8	15,7	32,1

Nach: World Population Prospects 1966, S. 34 und 35

Die in die Begründungsargumentation des Family Planning eingegangene Behauptung, daß ein so geschätztes Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern „zu hoch“ ist, stand am Beginn dieses Abschnitts. Ihre Gültigkeit läßt sich jedoch erst im Zusammenhang der folgenden Diskussion der geplanten Wirtschaftsentwicklung bewerten. Festgestellt wurde bislang:

- daß die Entwicklungsländer ein bis dato unbekannt rasches Bevölkerungswachstum verzeichnen;
- daß sich bei gegebenen Zuwachsraten von 2,5 bis 3,5 Prozent jährlich die Bevölkerung in den Entwicklungsländern in 20 bis 30 Jahren verdoppelt haben wird;
- daß diese Zuwachsraten Ergebnis schnell sinkender Sterberaten bei gleichbleibend hohen Geburtenraten sind;
- daß auf Grund der vorliegenden Beispiele keineswegs erwiesen ist, ob die Bevölkerungsentwicklung in den Entwicklungsländern analog zur europäischen Bevölkerungsgeschichte bei gleichzeitiger Beschleunigung des Phasendurchgangs ablaufen wird;
- daß die Wirtschafts- und Bevölkerungsprojektionen der Vereinten Nationen eine solche Entwicklung annehmen.

## II. Wirtschaftsentwicklung

Im Jahre 1968 betrug das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Afrika 123 und in Amerika nördlich des Rio-Grande 2793 Dollar. Die in den Ländern Asiens lebenden 56 Prozent der Weltbevölkerung bezogen im gleichen Jahr 14 Prozent des Welteinkommens, während die 14 Prozent der Weltbevölkerung ausmachenden



Bewohner von Nordamerika, Nord-, Mittel- und Westeuropa 56 Prozent des welt-einkommens unter sich verteilten. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen für die Weltbevölkerung insgesamt betrug 1968 493 Dollar. Länder, deren Werte über diesem Weltdurchschnitt lagen, hatten ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen von 1422 Dollar, Regionen unter dem Weltdurchschnitt ein Pro-Kopf-Einkommen von 144 Dollar jährlich. Kombiniert man diese Daten mit den Bevölkerungsprojektionen der Vereinten Nationen, so ergibt sich, daß die Entwicklungsländer Asiens und Afrikas eine Wachstumsrate von mindestens 13 Prozent jährlich erwirtschaften müssten, um den nordamerikanischen Entwicklungs- und Lebensstand des Jahres 1968 bis zum Jahre 2000 zu erreichen. Die Unmöglichkeit einer solchen Aufgabe ist offensichtlich.

Wäre die Aufgabe aber leichter, wenn es gelänge, das Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern durch Maßnahmen der Geburtenkontrolle über die in die Projektionen der Vereinten Nationen eingegangenen Annahmen hinaus nachhaltig zu verringern? Angesichts der Bedeutung, die diesem Problem in der gesamten entwicklungspolitischen Diskussion mittlerweile beigemessen wird<sup>4</sup>, überrascht es, die als Grundlage des Family Planning angenommene Interdependenz von ökonomischen und demographischen Variablen in der Wachstumstheorie kaum oder mit widersprüchlichen Ergebnissen behandelt zu finden<sup>5</sup>. Ein im Juni 1970 fertiggestelltes Arbeitspapier des Sekretariats der Vereinten Nationen zur Vorbereitung der Gespräche einer internationalen Expertengruppe über „Demographic Aspects of

<sup>4</sup> Auch die kommunistischen Staaten scheinen inzwischen das Problem der Überbevölkerung nicht nur mehr als eine Folgeerscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu sehen, das sich beim Übergang zur sozialistischen von selbst regeln wird. In neueren Veröffentlichungen vertreten Bevölkerungswissenschaftler der UdSSR die Ansicht, daß das Bevölkerungsproblem in den Entwicklungsländern heute schon erhöhte Aufmerksamkeit und eine geburtenkontrollierende Politik erfordere, die allerdings kein Ersatz für eine fortschrittliche Wirtschafts- und Sozialpolitik sein könne (Bracket 1968). Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Untersuchung von Khalatbari, der eine Lösung nur in einer radikalen Umkehr der bestehenden Produktions- und Eigentumsverhältnisse in den Entwicklungsländern sieht (Khalatbari 1968).

<sup>5</sup> Vgl. den kritischen Literaturbericht von A. L. Levine (1965/66). — Die häufig in diesem Zusammenhang zitierten Arbeiten von Colin Clark (1967) und Simon Kuznets (1966) leiten ihre Generalisierungen aus der Geschichte des für die Entwicklungsländer heute nicht mehr nachvollziehbaren euro-amerikanischen Wirtschaftswachstums ab, dem eine schnelle Bevölkerungszunahme entsprach. So betonen auch A. J. Coale und E. M. Hoover in ihrer Indien-Studie die Notwendigkeit von geburtenbeschränkenden Maßnahmen, um die Wirtschaft aus dem Kreislauf von Unterbeschäftigung und Kapitalmangel herauszuführen. Coale und Hoover haben eine „hohe“, eine „mittlere“ und eine „niedrige“ Bevölkerungsprojektion für Indien bis zum Jahre 1986 berechnet. Bei der hohen Projektion nehmen sie an, daß die Geburtenrate auf dem Niveau von 1951 bleiben wird, die mittlere Projektion geht von einer zwischen 1961 und 1986 linear um 50 Prozent abnehmenden Geburtenrate aus, und die niedrige Projektion nimmt an, daß die Geburtenrate zwischen 1956 und 1986 linear um 50 Prozent sinken wird. In allen drei Projektionen wird eine gleiche Abnahme der Sterberaten angenommen, die ökonomischen Parameter wurden aus den Unterlagen der Planungskommission gewonnen. Kombiniert mit den Bevölkerungsprojektionen ergaben sie, daß das durchschnittliche Einkommen pro Verbraucher der mittleren Projektion 1986 nur 87 Prozent des Einkommens eines Verbrauchers der niedrigen Projektion betragen wird; in der hohen Projektion beträgt das Einkommen pro Verbraucher nur 71 Prozent des Einkommens pro Verbraucher der niedrigen Bevölkerungsprojektion (Coale/Hoover 1958; 259–281).



Economic Development“ beschreibt den mangelhaften Forschungs- und Erkenntnisstand auf diesem Gebiet wie folgt: „... Als ein multidisziplinäres Phänomen wird die Untersuchung des ökonomisch-demographischen Wechselverhältnisses durch den Erkenntnisstand der jeweiligen Einzelwissenschaften besonders beeinflusst. Wie wir wissen, beschäftigt sich ein weiter Bereich der Ökonomie nicht mit Bevölkerungsfragen. Ein anderer Zweig, die Entwicklungsökonomie, hat großes Interesse an Bevölkerungsfragen, ist aber gleichzeitig weithin theorie-orientiert und arbeitet daher nur mit rudimentären demographischen Konzepten und Variablen. Die meisten ökonomischen Modelle, die demographische Faktoren berücksichtigen, behandeln sie als exogene Variablen. Auf der anderen Seite werden in vielen demographischen Modellen ökonomische und soziale Variablen als Erklärungen benutzt, ohne die ökonomischen Wirkungen von Wandlungen in den untersuchten demographischen Variablen zu berücksichtigen“ (Demographic Aspects of Economic Development 1970; Abschnitt 7, 12 u. 13).

Der Begründungszusammenhang für die Maßnahmen des Family Planning ist also viel weniger sicher abgeklärt, als dessen Propagandisten glauben machen, wenn sie uns den Wert einer verhinderten Geburt in einem Entwicklungsland mit dem Ein- bis Zweifachen des jährlichen Pro-Kopf-Einkommens angeben (Berelson 1969; 358f.). Gut bestätigt sind nur die negativen Wirkungen zu hoher Bevölkerungswachsraten, doch folgt daraus nicht, daß unter den gegenwärtigen nationalen und internationalen Wirtschaftsbedingungen der Entwicklungsländer eine verringerte Zunahme ihrer Bevölkerung sich quasi-automatisch in wirtschaftliches Wachstum umsetzen würde (vgl. Kuznets 1969). Die vereinfachte Gleichsetzung der Entwicklungsprobleme eines Landes der Dritten Welt mit dem Druck der Bevölkerung auf die vorhandenen Ressourcen ( $\frac{P}{R}$ ) verführt dazu, die Einleitung von wachstumsfördernden Impulsen durch Manipulationen an (P) auch bei gleichbleibender Beschaffenheit von (R) für möglich zu halten. Streng nach Malthus kann so als das eigene Problem zu schnell sich vermehrender Esser vor schon besetztem Tisch immer noch erscheinen, was ohne gleichzeitige Reflektion auch der äußeren Ursachen dieser Knappheitslagen gar nicht zu erklären ist.

Dieser Hinweis auf den exploitiven Charakter des internationalen Handelssystems (neueste Daten bei: Simonis 1971) sollte jedoch nicht von den negativen Folgen ablenken, die sich unter den gegenwärtigen Bedingungen für jedes wirtschaftlich unterentwickelte Land aus relativ hohen Geburtenraten und sinkenden Sterbeziffern auch unabhängig von seiner Lage im Welthandelsstrom ergeben und sich wie folgt zusammenfassen lassen (vgl. ausführlicher: Wander 1965; 3–36):

Auf Grund der schnell steigenden Kinderzahl wächst die relativ hohe Versorgungslast pro Arbeiter, die die ökonomischen Vorteile niedriger Sterblichkeit und verlängerter Lebensdauer ganz oder teilweise wieder aufhebt. Der steigende Konsumbedarf der Kinder engt ein eventuell vorhandenes Sparpotential der familialen Haushaltungen derart ein, daß die Investitionen, die die Volkswirtschaft aus eigener Kraft zu leisten vermag, zu gering bleiben, um den Nachwuchs gesund aufzuziehen<sup>6</sup>, auszubilden und angemessen mit Produktionsmitteln zu versorgen. Auf

<sup>6</sup> Der Zusammenhang von Ernährungsweise und körperlicher und intellektueller Leistungskraft ist bislang in der sozialwissenschaftlichen Entwicklungsdiskussion vernachlässigt worden. Eine gute Einführung in den Problemzusammenhang geben die Beiträge einer



Tabelle 5: **Schätzungen der Bevölkerungsentwicklung nach Funktions- und Altersgruppen, 1965—2000** (in Mill.; mittlere Schätzung der UN)

	1965	1970	1985	2000	Zunahme 1965—2000 in %
<b>Bevölkerung insges.</b>					
Welt	3 289	3 632	4 933	6 494	97,4
Industrieländer	1 037	1 090	1 275	1 454	40,1
Entwicklungsländer	2 252	2 542	3 658	5 040	125,1
<b>Kinder im Vorschulalter</b> (0—4 Jahre)					
Welt	457	508	662	743	62,5
Industrieländer	99	96	119	122	23,8
Entwicklungsländer	358	412	543	620	73,0
<b>Kinder im Schulalter</b> (5—14 Jahre)					
Welt	771	836	1 129	1 391	80,4
Industrieländer	193	196	216	239	24,1
Entwicklungsländer	578	640	913	1 152	99,1
<b>Bevölkerung im arbeitsf.</b> <b>Alter</b> (15—64 Jahre)					
Welt	1 895	2 098	2 873	3 964	109,2
Industrieländer	654	693	808	926	41,8
Entwicklungsländer	1 242	1 405	2 065	3 038	144,7
<b>Alte Menschen</b> (65 Jahre und älter)					
Welt	166	189	270	396	138,3
Industrieländer	93	105	132	166	79,4
Entwicklungsländer	73	84	138	231	214,0

Nach: Demographic Aspects of Economic Development 1970; 32

diese Art kann das Arbeitspotential allenfalls nur erhalten doch kaum verbessert werden. Hinzu kommt, daß die besondere Art des kindlichen Verbrauchs mit seinem Schwergewicht auf landwirtschaftlichen Grunderzeugnissen sowie die Bedürfnisse nach Gesundheitsfürsorge und Erziehung dem industriellen Aufbau nur wenig Impulse geben, dagegen relativ viele Investitionen im Bereich der sozialen Dienstleistungen erforderlich machen. Ungünstiger Altersaufbau, geringes Pro-Kopf-Einkommen und dementsprechend subsistenzorientierte Nachfrage bedingen eine einseitige Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion auf wenig veredelte Grundnahrungsmittel und führen gleichzeitig dazu, daß die verarbeitende Industrie ohne

1967 am M.I.T. gehaltenen Konferenz (Scrimshaw/Gordon: 1968). Unter Bezug auf die Arbeiten von Eden (1928), Habakkuk (1958) und Patwardhan (1952) weist Krause (1959, bes. 535 ff.) darauf hin, daß die Ernährung im vorindustriellen England, Irland und Schweden in Qualität und Quantität bedeutend besser war als im heutigen Indien.

2100 Kalorien werden von der FAO und dem indischen „Nutrition Advisory Committee“ als durchschnittlicher Tagesbedarf pro Person in Indien angesehen. Zur Verfügung stehen aber nach den Berechnungen von Sukhatme (1965) nur 1970 Kalorien, wobei zu bedenken ist, daß dieser Durchschnittswert den Überfluß weniger und den Hunger vieler verschleiert und daß die Nahrungszusammensetzung rituell, d. h. proteinarm bestimmt ist.



genügende Rohstoffe, Kapital und Absatzchancen bleibt. Etwa erreichte Steigerungen der Leistung bzw. der Kapitalversorgung je Arbeitskraft werden so aufgezehrt, um ein prekäres Versorgungsniveau zu halten (vgl. Tabelle 5).

Noch einmal betont werden muß allerdings, daß aus diesen negativen Wirkungen eines exogen verursachten schnellen Bevölkerungswachstums in agrarbestimmten Subsistenzwirtschaften keineswegs positive Konsequenzen verringerter Geburtenraten für die Beschleunigung von Wachstumsprozessen gefolgert werden können. Eine eventuelle Anhebung des Pro-Kopf-Einkommens durch Verringerung der Konsumenten<sup>7</sup> löst in rückständigen Gesellschaften eher Gegenprozesse aus, die zu einer erneuten Senkung der Einkommensraten pro Kopf der Bevölkerung führen (vgl. Nelson 1956; 898f.). Diese der Entwicklungstheorie Leibensteins zugrunde liegende Hypothese des „low level equilibrium“ (Leibenstein 1957; 16) ist von Ragnar Nurkse als „vicious circle of poverty“ beschrieben (Nurkse 1953, 4) worden und in Gunnar Myrdals „theory of cumulative causation“ (Myrdal 1968; bes. 1843–1940) zentraler Bestandteil der Diskussion der Stagnationsprobleme Asiens, in der die Unbrauchbarkeit gängiger Begriffssysteme und analytischer Modelle zur Erklärung der Wachstumsproblematik in Entwicklungsländern mit einer Fülle von Fakten dokumentiert wird.

Vor dem Hintergrund dieses Erkenntnisstandes sind Projektionen zu sehen, in denen der wirtschaftliche Nutzen abnehmender Geburtenraten für Entwicklungsländer simuliert wird. So hat zum Beispiel Ansley J. Coale für ein fiktives unterentwickeltes Land, das in den Ausgangsdaten der Altersgliederung, Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit typisch sein soll für die Verhältnisse in den lateinamerikanischen Staaten nördlich von Uruguay, folgende Berechnung angestellt:

Tabelle 6: **Alternative Bevölkerungsprojektionen in einem Entwicklungsland\***

Projektion A = Geburtenrate unverändert (etwa 44 p.T.)

Projektion B = Geburtenrate nimmt während der nächsten 25 Jahre linear um 50 Prozent ab und bleibt dann konstant.

Jahre Alter	0		20		40		60	
	A ‰	B ‰	A ‰	B ‰	A ‰	B ‰	A ‰	B ‰
0–14	43,4	43,4	45,0	37,7	46,3	31,4	46,5	29,0
15–64	53,4	53,4	51,6	58,4	50,4	63,3	50,6	63,8
65+	3,2	3,2	3,4	3,9	3,3	5,3	2,9	7,2
N (in tausend)	1 000	1 000	1 931	1 687	3 975	2 488	8 297	3 420

\* Folgende Daten gehen in die Projektion ein: Es wird eine Geburtenrate von 40 und eine Sterberate von 14 pro tausend Einwohner angenommen, d. h. die Bevölkerung wächst um drei Prozent jährlich. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 53 Jahre, und eine verheiratete Frau gebiert bis zum 45. Lebensjahr durchschnittlich sechs Kinder. Angenommen wird weiterhin, daß während der nächsten dreißig Jahre die durchschnittliche Lebenserwartung für jedes Neugeborene auf ungefähr 70 Jahre ansteigt und daß das Sterberisiko innerhalb der einzelnen Altersgruppen sich mehr und mehr den heutigen Werten der Industrieländer annähert. Nach Erreichung einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 70 Jahren werden keine weiteren Verbesserungen mehr angenommen.

Daten berechnet nach: Coale 1969, S. 64

<sup>7</sup> J. L. Simon (1970) kritisiert mit Recht das immer wieder benutzte durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen (PKE) als alleinigen Maßstab der Entwicklung eines Landes; man könne das PKE jeder Gruppe beträchtlich erhöhen, indem man alle Untergruppen mit einem zu niedrigen PKE eliminiert.



Vor allem auf Grund des immer günstigeren Zahlenverhältnisses der Erwerbs- zur Konsumbevölkerung soll nach den Berechnungen von Coale bei gleichbleibendem Einkommen von 100 Einheiten pro erwachsenem Verbraucher im Fall A im Fall B der erwachsene Verbraucher nach zwanzig Jahren schon 114, nach 40 Jahren 163, und nach sechzig Jahren 209 Einkommenseinheiten beziehen (nach hundert Jahren ist das Verhältnis 100:334 und nach einhundertfünfzig Jahren 100:596) (Coale 1969b; 78).

Zu ähnlich vorteilhaften Ergebnissen kommt eine Simulationsstudie mit chilenischen Wirtschafts- und Bevölkerungsdaten der Jahre 1960–1964. Danach wären die angenommenen Kosten für demographische Investitionen in Form des Family Planning 176 mal effektiver als übliche Kapitalinvestitionen (bei angenommenem Kapitalertrag von 25 Prozent) zur Hebung der durchschnittlichen Pro-Kopf-Produktion umgesetzt worden (Bower 1968; 430).

Allen derartigen Berechnungen ist gemeinsam, daß die darin eingegangenen Annahmen noch nicht an der Wirklichkeit überprüft werden konnten. Wir wissen viel zu wenig über die Rationalität makro- und mikroökonomischer Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse in Entwicklungsländern, als daß wir ohne weiteres Kosten-Nutzen Analysen für demographische Investitionen anstellen könnten<sup>8</sup>.

Aber auch wenn es gelänge, diese Wissenslücken in der Folge entsprechend massiver Forschungseinsätze zu schließen, muß noch einmal festgestellt werden, daß „Überbevölkerung“ nicht die Ursache von „Unterentwicklung“ sondern genau wie diese Ergebnis der Expansion ursprünglich europäischer Wertvorstellungen und Wirtschaftssysteme in heute zu Entwicklungsländern emanzipierten Kolonien ist. Deren subjektiver Verarmung auf Grund neuer Orientierungen an westlichen Lebensstandards entspricht die objektive Verelendung der schneller als bisher wachsenden Einwohner, deren Leistungskraft im bestehenden System internationaler und von dort mitbestimmter nationaler Produktion und Verteilung nicht ausreichend genutzt werden kann. Auf Expansion und Export angelegte industrialisierte Volkswirtschaften der nördlichen Hemisphäre produzieren so in den Entwicklungsländern immer mehr und immer ärmere Konsumenten mit stetig zunehmenden Erwartungen, ohne ihnen die Chance zu geben, sich die Mittel zur angemessenen Befriedigung dieser Bedürfnisse in absehbarer Zeit selbst zu erarbeiten (vgl. Ball 1969).

Auch wer nicht nur „Hungersnöte und politisches Chaos als Lösungen einer derart explosiven Situation“ (vgl. Zitat S. 66) zu antizipieren vermag, muß daher versuchen, die den Entwicklungsländern in den nächsten dreißig Jahren möglichen Entwicklungserfolge auf eine langsamer anwachsende Bevölkerung zu verteilen.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Kritik von Muhsam (1968) sowie Leibenstein (1969), der seine Kritik der Kosten-Nutzen-Analysen von geburtenkontrollierenden Programmen wie folgt zusammenfaßt: „We cannot calculate a meaningful benefit-cost ratio until (1) we have a satisfactory set of social welfare criteria for birth prevention; (2) we know the behavioural elements that determine the incidence and total effects of the family planning programme envisaged and (3) the nature of the cost functions of birth control activities; (4) until we know the behavioural forces that determine the degree of substitution between the induced or subsidized means of family planning as against alternative population controls; and (5) until we do it from a macro-economic viewpoint which takes as many interdependencies as possible into account“ (Leibenstein 1969; 170).



### III. Family Planning

Der dem Family Planning offiziell zugeschriebenen Bedeutung entspricht die Masse der inzwischen angehäuften, vor allem englischsprachigen Literatur, über die man sich an Hand der Bibliographien von Ronald Freedman (1961/1962), Reuben Hill (1968) und Edward Pohlman (1967) sowie des vierteljährlich erscheinenden „Population Index“ (1935 ff.) schnell einen Überblick verschaffen kann. Beiträge zu Fragen des Family Planning erscheinen regelmäßig in den Zeitschriften „Demography“ (1964 ff.), „Population“ (1946 ff.), „Population Studies“ (1947/48 ff.) und „Studies in Family Planning“ (1960 ff.).

Fortlaufende Basisdaten der natürlichen Bevölkerungsbewegung liefert das von den Vereinten Nationen herausgegebene „Demographic Yearbook“ (1948 ff.) sowie der vierteljährlich erscheinende „Population and Vital Statistics Report“ (1964 ff.). Die Vereinten Nationen und ihre Unterorganisationen haben darüberhinaus eine Fülle in diesem Zusammenhang relevanter Detailstudien publiziert, über die die jeweiligen Publikationslisten und seit kurzem auch der „Population Newsletter“ (1968 ff.) informieren<sup>9</sup>. Besonders erwähnenswert ist der schon 1953 veröffentlichte Literaturbericht über „The Determinants and Consequences of Population Trends“, von dem eine überarbeitete Neuauflage angekündigt ist. Hingewiesen sei schließlich auch auf die bisher sieben Hefte des „Population Bulletin of the United Nations“; Nummer 6 untersucht Situation und jüngste Entwicklungstrends der Sterberaten, Nummer 7 Bedingungen und zukünftige Entwicklung der Geburtenraten in der Welt.

Einen international vergleichenden Überblick über die praktischen Probleme und den Entwicklungsstand des Family Planning geben die von S. J. Behrman u. a. (1969), Bernard Berelson (1965 und 1969a) und Clyde Kiser (1960) herausgegebenen Sammelbände. Heft V, 2 (1968) von „Demography“ liefert als Sondernummer „Progress and Problems of Fertility Control around the World“ ebenfalls eine nach Regionen aufgegliederte Übersicht. Sozialwissenschaftlich schon etwas breiter angelegt ist ein von Donald Bogue (1967) herausgegebener Band sowie das Heft XXIII, 4 (1967) des „Journal of Social Issues“ mit insgesamt zwölf Beiträgen zum Thema Population Control.

Als detailliertere Regionalstudien sind für Asien ein von Sripati Chandrasekhar (1967) herausgegebener Band, sowie die Arbeiten von Edwin Driver (1963), Ronald Freedman/John Takeshita (1969), John Wyon/John Gordon (1971) und die „Mysore Population Study“ (1961) zu empfehlen; für Afrika sei auf den von William Brass u. a. (1968) herausgegebenen Sammelband und die Analysen von John Caldwell (1968) und Angela Molnos (1968) hingewiesen; für Lateinamerika bieten die Studien von Paul Hatt (1952) und Mayone Stycos (1968) eine gute Einführung in regionalspezifische Forschungsfragen.

Insgesamt am ausführlichsten sind wir durch eine Fülle von Studien über das Family Planning in Indien informiert. Die Arbeiten von K. G. Krishnamurthy (1968), Tara Patankar (1969) und eine vom „Central Family Planning Institute“ in Neu-Delhi herausgegebene Bibliographie (Technical Paper Series No. 6) geben einen Über-

<sup>9</sup> Auf zwei von der WHO herausgegebene Arbeiten sei besonders hingewiesen: „Developments in Fertility Control“ (1969) und „Health Aspects of Family Planning“ (1970).



blick über die Literatur<sup>10</sup>. Beiträge zu Problemen des Family Planning erscheinen regelmäßig in der „Population Review“ (Madras 1964 ff.) und im „Journal of Family Welfare“ (Bombay 1954 ff.).

Eine kritische Bewertung dieses reichhaltigen Materials muß berücksichtigen, daß es in allen Entwicklungsländern, auch in Indien, über programmatische Erklärungen hinausgehende Aktivitäten auf dem Gebiet des Family Planning erst seit der Mitte der 60er Jahre gibt. Entsprechend schwierig ist es auch, heute schon den Erfolg der verschiedenen Programme und die Wirkung der dabei jeweils eingesetzten Mittel abzuschätzen.

**Tabelle 7: Für das Family Planning Programm in ausgewählten Ländern 1967 bereitgestellte Mittel**  
(in US-Dollar)

	Insgesamt Mill. Dollar	Pro Kopf der Bevölkerung Dollar	Pro verheiratete Frau im reproduktiven Alter Dollar
Indien	60,0	0,12	0,72
Pakistan	12,0	0,11	0,66
Südkorea	2,15	0,07	0,42
Taiwan	0,425	0,035	0,21
Türkei	0,815	0,028	0,16
VAR	2,3	0,077	0,45
Tunesien	0,5	0,10	0,60
Marokko	0,2	0,015	0,09
Malaysia	0,14	0,016	0,10
Singapur	0,12	0,063	0,38

Nach: Berelson 1969b; 358

Ziel des FP Programm in einem Entwicklungsland sollte es nach Bernard Berelson sein, die Geburtenrate von durchschnittlich 40 bis 45 Lebendgeburten pro tausend Einwohner auf zunächst einmal 25 pro tausend Einwohner jährlich zu senken. Das

<sup>10</sup> Außer dem Central Family Planning Institute (L-17 Green Park, New Delhi – 16), das die demographische Forschung und Ausbildung in ganz Indien koordinieren soll, haben die folgenden Institute eigene, teilweise hektographierte Publikationsreihen, in denen Ergebnisse laufender Forschungsarbeiten mitgeteilt werden: Demographic Training and Research Centre, Bombay; Demographic Research Centre (DRC), Institute of Economic Growth, Delhi; DRC, Indian Statistical Institute, Calcutta; DRC, Department of Statistics, Government of Kerala, Trivandrum; DRC, Institute of Economic Research, Dharwar; DRC, Gokhale Institute of Politics and Economics, Poona; DRC, Department of Economics, Luckow University; DRC, Department of Statistics, Patna University; DRC, Department of Statistics, M. S. University of Baroda; Planning Research and Action Institute, Planning Department, Government of Uttar Pradesh, Lucknow; Institute of Rural Health and Family Planning, Gandhigram.

In seinem Bericht vor dem „Ad Hoc Committee of Experts on Programmes in Demographic Aspects of Economic Development“ kritisiert J. N. Sinha, Institute of Economic Growth, Delhi, die zu starke Konzentration der vielen neugegründeten Forschungszentren für Demographie auf Probleme des Family Planning und der Fertilität (Sinha 1970; 2). Er be ruft sich dabei auf zwei Beiträge zur „Population Policy Conference“ in Delhi 1969: I. Z. Husain: Status of Demographic Research in India. S. N. Agarwala: Measurements of Cost and Benefits of Alternative Family Planning Programmes.



nächste Ziel müßte es dann sein, die Geburtenraten der Industrieländer zu erreichen, die gegenwärtig bei 18 bis 19 Lebendgeburten pro tausend Einwohner jährlich liegen (Berelson 1969a; 299). Dieses Ziel ist bislang nur in wenigen Regionen mit jeweils besonderen und nicht generalisierbaren Strukturmerkmalen erreicht worden:

Tabelle 8: Entwicklung der Geburtenrate in ausgewählten Ländern, 1935–1969

Jahr	Taiwan	Hongkong	Singapur	Ryukyus
1935–1939	44,7	26,7	46,0	27,0
1940–1944	41,7	25,2	44,9	27,3
1945–1949	40,2	—	46,4	36,1
1950–1954	45,9	34,2	45,5	35,5
1955–1959	42,8	36,3	42,8	29,2
1960	39,5	36,0	38,7	25,0
1961	38,3	34,2	36,5	25,2
1962	37,4	35,6	35,1	23,4
1963	36,3	33,8	34,7	23,8
1964	34,5	31,0	33,2	22,2
1965	32,7	28,8	31,1	22,3
1966	32,4	25,8	29,8	19,1
1967	28,5	24,6	27,1	22,0
1968	29,3	21,3*	24,8	22,2
1969	25,6*	20,7*	22,2*	21,5

\* = vorläufige Schätzung

Quelle: Demographic Yearbook 1969, Tabelle 12

Vor allem die Beispiele Taiwan und Singapur, die Erfahrungen in einigen „Pilot Projects“ in Malaysia, Thailand und Südkorea sowie die Ergebnisse der vielen „KAP-Studien“ (Knowledge – Attitudes – Practice) werden von Praktikern und Propagandisten des FP immer wieder herangezogen, um zu beweisen, daß ein Bedürfnis nach geburtenbeschränkenden Mitteln weltweit vorhanden und bei Bereitstellung entsprechenden Wissens und adäquater Mittel eine Beschleunigung der „natürlichen Reduktion“ der Geburtenraten möglich sei (vgl. Berelson 1965).

Die im Rahmen der KAP-Studien durchgeführten Sample Surveys haben ergeben, daß drei bis fünf Kinder in den Entwicklungsländern als ideale Familiengröße angesehen werden, obgleich jede Familie am Ende ihrer reproduktiven Phase fünf bis sechs Kinder hat. Man stellte außerdem fest, daß der Großteil der Befragten nicht über empfängnisverhütende Techniken informiert war, und daß 65 Prozent den Wunsch äußerten, mehr über Methoden und Möglichkeiten des Family Planning zu lernen. Außerdem gaben viele Ehepaare mit drei Kindern an, daß sie eigentlich nicht mehr Nachkommen haben wollten (vgl. Mauldin 1965). Diese Ergebnisse werden benutzt, um der Öffentlichkeit und Politikern in Entwicklungsländern klarzumachen, daß ein „Markt“ für Family Planning bestehe und entsprechende Maßnahmen einem „felt need“ der Bevölkerung entsprechen (Berelson 1965; 665).

Man muß allerdings fragen, welche Bedeutung den KAP-Studien nach Berücksichtigung methodologischer Gesichtspunkte noch beigemessen werden kann? Ihre Befürworter sind bereit, Mängel in Anlage und Durchführung der Surveys zuzugeben, nehmen die Ergebnisse aber dennoch als Grundlage und valide Ausgangsdaten für



ihre praktische Arbeit (Freedman 1965; 813). Ein derartiger Pragmatismus wird von Philip M. Hauser (1967; 402 f.) und Harry M. Raulet (1970; 227 f.) scharf kritisiert. Ihrer Meinung nach kann das nachweisbare Interesse an Fragen der Geburtenkontrolle keinesfalls als Indikator für empfängniskontrollierendes Verhalten nach Bereitstellung entsprechender Mittel gleichgesetzt werden.

Genau wie die Gültigkeit muß aber auch die Zuverlässigkeit der Ergebnisse von KAP-Studien angezweifelt werden. Die Untersuchungen von Westhoff u. a. (1961/1962) haben gezeigt, wie unzuverlässig Antworten auf Fragen aus dem Intimbereich der Empfängnisverhütung selbst bei Befragung einer nordamerikanischen, urbanen Population sind. Choldin u. a. berichten, welche Schwierigkeiten sie hatten, das reproduktive Verhalten betreffende Fragen im illiteraten Milieu eines ostpakistanischen Dorfes verständlich zu machen; und A. V. Cicourel (1967) führt uns an fünf Beispielen aus seiner in Argentinien angesetzten Untersuchung detailliert vor, über wieviele, in mühsamer Kleinarbeit bei vielen Besuchen und Gesprächen gewonnene Hintergrundinformationen er verfügen mußte, um die bei der Kommunikation zwischen Untersuchungs- und Milieusprache entstandenen Übersetzungsfehler zu korrigieren<sup>11</sup>.

Noch schwieriger aber als die etwa vorhandene Bedürfnislage für ein Family Planning Programm ist sein Erfolg zu messen. Zunächst muß man sich klarmachen, daß die meisten Entwicklungsländer noch keine Verfahren und administrativen Strukturen entwickelt haben, um die natürlichen Bevölkerungsbewegungen genau zu erfassen<sup>12</sup>. Man behilft sich daher mit der wiederholten Untersuchung der natürlichen Wachstumsprozesse in Zufallsstichproben (vgl. Seltzer 1969). Es erfordert einen beachtlichen Aufwand, die dabei in einem Entwicklungsland anwendbaren Techniken derart zu verfeinern, daß die Fehlerwahrscheinlichkeiten innerhalb international gebräuchlicher Grenzen liegen (vgl. Sabagh/Scott 1967). Dennoch aber konnte inzwischen nachgewiesen werden, daß bei entsprechendem Mitteleinsatz zuverlässige Daten erhoben werden können<sup>13</sup>.

Angenommen, daß es gelänge, zuverlässige Sample Surveys zur Ermittlung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge in regelmäßigen Abständen in all den Entwicklungsländern durchzuführen, die ein Family Planning Programm begonnen haben, so bleibt immer noch das untersuchungstechnisch nicht gelöste Problem, die erhobenen Daten daraufhin zu untersuchen, ob ein etwa zu beobachtender Rückgang der Geburtenraten auf Wirkungen des Family Planning Programm oder auf andere

<sup>11</sup> Für weiteres Material und bibliographische Angaben vgl. die Studie von Robert E. Mitchell (1965).

<sup>12</sup> Selbst Indien mit seinen seit 1891 im zehnjährigen Abstand durchgeführten Volkszählungen und den zur Ergänzung des National Sample Survey entwickelten Techniken (vgl. Agrawal 1969 und Wells/Agrawal 1967) verfügt noch immer nicht über eine genaue Bevölkerungsstatistik.

<sup>13</sup> Patience Lauriat (1967; 243) stellt am Schluß ihrer vergleichenden Untersuchung der „Population Growth Estimation Study“ in Pakistan, des „Survey of Population Change“ in Thailand und des „Demographic Survey“ in der Türkei fest: „They are demonstrating that sampling techniques **can** be applied to obtain accurate estimates of growth rates, that two independently derived lists of vital events **do** provide more reliable data than one system alone, that these techniques **can** be successfully applied in countries where vital registration is grossly inaccurate or nonexistent. That the implementation process poses difficulties has been the burden of this discussion.“



Einflüsse zurückzuführen ist. Die in diesem Zusammenhang von Chow (1965), Mauldin (1967) und Freedman (1969; 109 ff.) in Taiwan entwickelten und teilweise auch schon erprobten Verfahren setzen eine vergleichsweise hoch entwickelte Infrastruktur voraus und sind daher in den meisten Entwicklungsländern nicht durchführbar.

Ist also eine hinlänglich genaue Erfassung kurzfristiger Veränderungen der Geburten- und Sterberaten in einem Entwicklungsland, wenn überhaupt, dann nur mit beachtlichem Aufwand möglich, so verfügen wir damit immer noch nicht über Versuchsarrangements, um den Effekt eines FP-Programmes getrennt von anderen geburtenreduzierenden Einflüssen festzustellen. Gerade das aber wäre nötig, da vermeintliche Erfolge des FP bislang nur in solchen Regionen zu verzeichnen waren, in denen eine rückläufige Tendenz der Geburtenraten auch vor Beginn des Programms schon beobachtet werden konnte.

Derartige Schwierigkeiten der Evaluierung stellen sich nicht nur bei den „weichen Methoden“ (Ovulationshemmer, IUCD, Präservative) des Family Planning. Auch der geburtenreduzierende Effekt von Sterilisierungen ist weit weniger einfach und zuverlässig zu berechnen, als es zunächst den Anschein haben mag (vgl. Haynes u. a. 1969), da die Patienten einer freiwilligen Sterilisierungskampagne hinsichtlich Alter und Kinderzahl eine nicht repräsentative Auswahl der Verheirateten im reproduktiven Alter insgesamt darstellen (vgl. Agarwala 1966). Die folgenden Daten aus 41 „Vasectomy Camps“ in Maharashtra/Indien machen darüber hinaus auch noch die elterliche Präferenz für Söhne deutlich:

**Tabelle 9: Alter und durchschnittliche Kinderzahl von 3465 sterilisierten Männern (Maharashtra/Indien 1959–1962)**

Altersgruppe	Durchschnittliche Kinderzahl			Männer v. H.
	Jungen	Mädchen	Insgesamt	
23–27	2,10	0,50	2,60	0,3
28–32	2,63	1,54	4,17	10,4
33–37	2,88	1,93	4,81	27,6
38–42	3,16	2,20	5,36	31,8
43–47	3,42	2,61	6,03	17,6
48–52	3,45	2,97	6,42	8,2
53–57	3,72	2,96	6,68	2,2
58–62	3,95	3,05	7,00	0,6
63–67	2,00	3,50	5,50	0,05
68 und älter	4,00	5,50	9,50	0,05
unbekannt	3,27	2,77	6,04	1,2
Insgesamt	3,11	2,22	5,33	100,0

Nach: Dandekar 1963/64; 151

Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß die in den letzten zehn Jahren in vielen Entwicklungsländern begonnene Politik des Family Planning zur beschleunigten Reduktion der Geburtenraten ein Versuch ist, über dessen Erfolg heute noch keine gesicherten Aussagen möglich sind. Hinzu kommt, daß inzwischen eine ganze Reihe von Untersuchungen vorliegen, die auch die Hoffnung auf eine in nächster Zeit zu erwartende „natürliche“ Abnahme der Geburtenraten als Folge von Urbanisierung,



Industrialisierung und Ausweitung des Erziehungssystems in den Entwicklungsländern dämpfen.

Eine Regressionsanalyse von 36 Variablen, von denen angenommen wird, daß sie direkt oder indirekt die Fruchtbarkeit beeinflussen, hat zwar für ein gemischtes Sample von 18 entwickelten, 20 weniger entwickelten und 47 unterentwickelten Ländern positive und statistisch signifikante Beziehungen zwischen ehelicher Fruchtbarkeit und Analphabetentum, Kindersterblichkeit, Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten sowie Belegungsdichte pro Wohnraumeinheit ergeben (Friedlander/Silver 1967). Auch konnten Bernard Rosen und Alan Simmons (1971) in einer Studie von fünf entlang eines Stadt-Land Kontinuums gewählten brasilianischen Gemeinden nachweisen, daß die Familiengröße mit zunehmender Industrialisierung und Urbanisierung in allen sozialen Schichten abnimmt. Diese Daten, die den Erklärungen des demographischen Phasenverlaufs in Europa zu entsprechen scheinen, stehen aber im Widerspruch zu vielen Studien in Asien, die zeigen, daß man unter den Migrations- und Beschäftigungsbedingungen überbevölkerter Agrargebiete „Urbanisierung“ und „Industrialisierung“ keineswegs mit „Modernisierung des reproduktiven Verhaltens“ gleichsetzen kann.

Tabelle 10: **Anzahl der Kinder im Alter von 0–4 Jahren pro 1000 verheiratete Frauen (15–39 Jahre) in Indien, 1921–1951**

	Indien insgesamt	Städte über 500 000 Einwohner	Städte mit 100 000 bis 500 000 Einwohner	Indien insgesamt ohne Städte mit mehr als 100 000 Einwohner
1921	795	485	656	800
1931	918	620	781	923
1941	824	702	780	826
1951	860	836	903	860

Nach: Robinson 1960/61; 220

Entsprechende Ergebnisse ergab eine Untersuchung von Industriearbeitern in Am-barnath/Westindien und der Vergleich ihrer Einstellungen zur Geburtenkontrolle mit einem Dorfsample. William A. Morrison (1960/1961; 248) fand, „daß der durchschnittliche Industriearbeiter den Einfluß der städtischen Umwelt nicht fühlt. Er ist offensichtlich ein Teil nur im doch nicht des urbanen Milieus. Ein Wandel findet wahrscheinlich auf Grund anderer Faktoren statt“.

Schließlich zeigen die Daten des National Sample Survey (Nr. 116, 156 und 216) und verschiedene andere Untersuchungen (vgl. Agarwala 1970; 89–106. Mukherjee 1961, 3–48. Roy/Kivlin 1968; 23 ff. und Sinha 1957/58) derart uneinheitliche Beziehungen zwischen Fertilität und den gebräuchlichen Modernisierungsindices wie Einkommen, Schulbildung, Beruf und Wohnort, daß es schwerfällt, aus der Sozialgeschichte Westeuropas abgeleitete Generalisierung zur Vorhersage der weiteren Entwicklung der natürlichen Fruchtbarkeit in einem Land wie Indien heranzuziehen, über dessen Bevölkerungsvorgänge wir auf Grund eines vergleichsweise differenzierten statistischen Apparates relativ gut unterrichtet sind.

Es bleibt allerdings zu fragen, inwiefern die indischen Verhältnisse „einmalig“ und aus ihnen abgeleitete Zweifel auch auf die demographische Situation in anderen



Entwicklungsländern übertragbar sind. Eine Antwort darauf ist erst dann möglich, wenn wir den indischen Statistiken vergleichbare Daten auch für andere Entwicklungsländer zur Verfügung haben. Immerhin sollten Befunde auch heute schon einige Relevanz haben, die Aussagen über demographische Verhältnisse erlauben, die gegenwärtig jeden siebenten Menschen der Weltbevölkerung einbeziehen.

#### IV. Zur Forschungssituation, speziell in der Bundesrepublik

Die Durchsicht des vorliegenden Materials hat ergeben, daß die Bevölkerung der Entwicklungsländer infolge schnell sinkender Sterberaten bei gleichbleibend hohen Geburtenraten außerordentlich schnell wächst, so daß in den meisten Ländern Verdoppelungen der heutigen Populationen innerhalb der nächsten dreißig Jahre und schneller zu erwarten sind. Ein derartiges Bevölkerungswachstum belastet die unterentwickelten, subsistenzorientierten Volkswirtschaften und verschärft die teilweise heute schon bestehenden Knappheitslagen gerade der ärmeren Schichten (vgl. Dandekar 1971). Wenn auch nicht zuverlässig nachweisbar ist, daß ein geringeres Bevölkerungswachstum eine Dynamisierung des Wirtschaftsprozesses bewirken würde, so hätten abnehmende Geburtenraten doch eine Verbesserung individueller Lebenslagen zur Folge.

Bisher vorliegende Studien zeigen überdies, daß die aus der Bevölkerungsgeschichte Europas abgeleiteten demographischen Gesetze in den Entwicklungsländern wahrscheinlich nicht gültig sind, so daß mit einer schnellen Anpassung der Geburtenraten an die gesunkenen Sterberaten nicht fest gerechnet werden kann. Man kann allenfalls darauf hoffen und versuchen, den angenommenen Trend durch Maßnahmen des Family Planning zu beschleunigen, über deren Wirksamkeit allerdings noch keine gesicherten Unterlagen vorliegen.

Auf die damit gegebene Forschungssituation haben die Sozialwissenschaftler noch kaum reagiert. Zwar gibt es Arbeiten, in denen die Anwendungsmöglichkeiten einzelner Aspekte der eigenen Disziplin im Bereich des Family Planning diskutiert werden (z. B. Back 1967; Smith 1965), doch sind Bemühungen, die bisherigen Ergebnisse und reichen Forschungsmöglichkeiten dieses Gebietes in den umfassenderen Rahmen sozialwissenschaftlicher Theorienbildung einzubringen, bislang allenfalls in Ansätzen zu beobachten (Blake 1965; Daly 1971; Tien 1968; Yaukey 1969). Familienplaner, Demographen, Entwicklungsökonomien und Soziologen praktizieren, zählen und theoretisieren unverbunden und ohne gemeinsamen Bezug nebeneinander her und überlassen so der Entwicklungsbürokratie einmal mehr einen weiten Ermessensspielraum.

Edwin D. Drivers (1970) Befragung der Direktoren von 95 „elite departments in the social sciences“ und 220 Demographen in den USA über ihre gegenwärtigen Aktivitäten und künftigen Forschungspläne auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik zeigte zwar eine große Bereitschaft, sich hier stärker als bislang zu engagieren. Gleichzeitig wurden aber auch schwerwiegende Bedenken genannt, die den einzelnen von der intensiven Beschäftigung mit Fragen des Family Planning abhalten würden und sicher nicht nur für die USA Gültigkeit haben: Mangelnde Detailkenntnisse und technische Kompetenz, nur begrenzter Zugang zu den erforderlichen Datensammlungen, ideologische Bedenken, akademische Bewertungs- und Belohnungs-



systeme, eigene intellektuelle Prioritäten und Belastungen durch laufende Arbeiten der Verwaltung und standardisierten Lehre wurden von den Befragten am häufigsten als Hindernisse für eine verstärkte Aktivität auf diesem von allen als dringlich bezeichneten Gebiet des Population Research und der Population Policy genannt.

Auf der anderen Seite haben Mindel C. Sheps und Jeanne C. Ridley schon 1965 einen breiten Themen- und Forschungskatalog vorgestellt, der in der nächsten Zeit bearbeitet werden müßte, um eine Bevölkerungspolitik besser als bislang wissenschaftlich-methodisch absichern zu können. Dazu gehören im Bereich der Grundlagenforschung vor allem die Fragen des demographischen Wandels und seiner unterschiedlichen Ursachen in den Industrie- und Entwicklungsländern, die Erforschung der die Geburtenraten beeinflussenden Faktoren und die Analyse des Heiratsalters und seiner Veränderungen in verschiedenen Gesellschaften. Im Bereich der Bevölkerungspolitik und -programme sind Ziele und Methoden unterschiedlicher Ansätze und ihre Implikationen zu untersuchen, während es im Bereich der Forschungs- und Evaluierungsmethoden vor allem darum geht, die offiziellen Statistiken zu verbessern sowie neue Surveytechniken und Beobachtungskategorien im Hinblick auf die Verhältnisse in Entwicklungsländern zu erarbeiten, um besser und in kürzeren Abständen als bisher Änderungen der natürlichen Bevölkerungsvorgänge messen zu können. Schließlich aber sind auch Einfluß und Wirkungen einer erfolgreichen Bevölkerungspolitik auf Alters- und Sozialstruktur einer Population rechtzeitig zu bedenken.

Wer der Bearbeitung eines so nur grob skizzierten Themenkatalogs angesichts der heutigen Bevölkerungsentwicklung auch nur einige Dringlichkeit beimißt, muß für die Bundesrepublik Deutschland feststellen, daß im Bereich ihres universitären Lehr- und Forschungsbetriebes und auch außerhalb kaum Ansätze vorhanden sind, die eine intensive Beschäftigung mit demographischen Problemen der Entwicklungsländer gewährleisten und originäre Leistungen erwarten lassen (vgl. Macksensen 1965). Eine vom Statistischen Bundesamt 1969/70 durchgeführte Umfrage bei 150 Instituten und Lehrern ergab, daß an neun geographischen Instituten in der Bundesrepublik unter anderem auch bevölkerungswissenschaftliche Fragen behandelt werden, und daß man insgesamt mit einem Expertenkreis von nur dreißig, teilweise älteren Personen, zu rechnen hat.

Abzuwarten bleibt, wie sich die Sektion „Soziologie und Demographie“ am Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Universität Bochum noch entwickeln wird und welche Schwerpunkte im Bereich eines in Kiel eingerichteten interdisziplinären Lehrfachs „Bevölkerungswissenschaft“ gesetzt werden sollen. Vorlesungen über Demographie und Ökologie sollen auch an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg vorbereitet werden, einen eigenen Lehrstuhl für Demographie aber gibt es in der Bundesrepublik nicht! Um so mehr ist daher die Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu begrüßen, die im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms der „Demographie“ von 1968 bis 1970 Mittel in Höhe von insgesamt 1,52 Millionen Mark mit dem Ziel zugesprochen hat, „die demographische Forschung an den deutschen Hochschulen überhaupt wieder in Gang zu bringen“ (DFG 1970; 351). Vergleicht man diese Situation mit dem Stand der bevölkerungswissenschaftlichen Ausbildung und Forschung in anderen Ländern (Pressat 1971; Schubnell 1970), so wird die prekäre Lage dieser durch den Na-



tionalsozialismus diskreditierten und heute noch entsprechend unterentwickelten Disziplin in der Bundesrepublik besonders deutlich, und man fragt sich, wie eigentlich die Bundesregierung ihre „Entwicklungspolitische Konzeption für die Zweite Entwicklungsdekade“ im Bereich der Familienplanung verwirklichen will, wenn es heißt: „Die Bundesregierung ist zu einer verstärkten Unterstützung von Familienplanungsmaßnahmen der Entwicklungsländer bereit. Sie geht davon aus, daß sie kein Ersatz für entwicklungspolitische Aktivitäten werden dürfen, aber langfristig entscheidend zu ihrem Erfolg beitragen können. Die Bundesregierung wird die entsprechenden Programme der Vereinten Nationen verstärkt unterstützen und ist bereit, Forschungsvorhaben der Entwicklungsländer zu fördern. Bilateral wird eine Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland bevorzugt“ (Entwicklungspolitische Konzeption der Bundesregierung 1971; 16). Um diese Zusage auch personell einlösen zu können, müßten Forschungs- und Ausbildungszentren erst noch geschaffen werden<sup>14</sup>.

### Nachtrag

Dieser Aufsatz versuchte die Rahmenbedingungen des Family Planning darzustellen, behandelte aber noch nicht die Forschungsfragen und -chancen, die im unmittelbaren Anwendungsbereich selbst gegeben sind (vgl. Freedman 1967). Vielmehr ging es zunächst einmal darum, eine Einführung in die Problemlage und Literaturlieferung zu geben und dabei die Grundannahmen einer entwicklungspolitischen Konzeption zu kritisieren, derzufolge eine Reduktion der Geburtenraten in den Entwicklungsländern gleichzusetzen ist mit wirtschaftlichem Wachstum. Diesem Mißverständnis nicht weiter Vorschub zu leisten, muß Sorge all jener sein, die sich trotz oder gerade wegen der bislang so ungeklärten Erfolgchancen geburtenkontrollierender Programme entschließen, auf diesem Gebiet zu arbeiten. Denn indirekt scheint damit jeder von uns die geläufigen Rechtfertigungsmechanismen zu unterstützen, wonach Unterentwicklung das selbstverschuldete Problem unkontrolliert sich vermehrender Indios, Neger und Asiaten ist. So gilt es gleichzeitig also auch immer darauf hinzuweisen, daß selbst ein erfolgreiches Family Planning Programm so lange noch keine Egalisierung der Wirtschafts- und Entwicklungschancen bedeuten kann, wie die Industrieländer nicht bereit sind, im Verkehr mit Entwicklungsländern auf bislang wohlgeehrte Expropriations- und Gewinnchancen zu verzichten.

<sup>14</sup> Hermann Schubnell wird in einem der nächsten Hefte über den Aufbau und die geplanten Forschungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung berichten. Das Institut untersteht dem Bundesminister des Innern und wird in Verwaltungsgemeinschaft mit dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden geführt werden.



## Verzeichnis der im Text angeführten Literatur

- AGARWALA, S. N.: The Arithmetic of Sterilization in India. In: *Eugenics Quarterly*, 13 (1966), 209–213.
- AGARWALA, S. N.: *A Demographic Study of Six Urbanising Villages*. London: Asia Publishing House, 1970.
- AGRAWAL, B. L.: Sample Registration in India: In: *Population Studies*, 23 (1969), 379–394.
- BACK, K. W.: New Frontiers in Demography and Social Psychology. In: *Demography*, 4 (1967), 90–97.
- BALL, G. W.: Policy and Preferences. In: *Newsweek* (15. 12. 1969), S. 72.
- BEHRMAN, S. J., CORSA, L., und FREEDMAN, R.: *Fertility and Family Planning — A World View*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 1969.
- BERELSON, B.: KAP Studies on Fertility. In: *Family Planning and Population Programs*, hrsg. von B. Berelson et al. Chicago: University of Chicago Press, 1965.
- BERELSON, B.: Family-Planning Programs and Population Control. In: *Family-Planning Programs. An International Survey*, hrsg. von B. Berelson. New York/London: Basic Books, 1969 (a).
- BERELSON, B.: National Family Planning Programs: Where we Stand. In: *Fertility and Family Planning. A World View*, hrsg. von S. J. Behrman, L. Corsa und R. Freedman. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1969 (b).
- BLAKE, J.: Demographic Science and Population Policy. In: *Public Health and Population Change*, hrsg. von M. Sheps und J. C. Ridley. Pittsburgh: University of Pittsburgh, 1965.
- BOGUE, D. J. (ed.): *Sociological Contributions to Family Planning Research*. Chicago: University of Chicago Press, 1967.
- BORCHARDT, K.: *Europas Wirtschaftsgeschichte — ein Modell für Entwicklungsländer?* Bd. 20 der Veröffentlichungen der Wirtschaftshochschule Mannheim. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: W. Kohlhammer Verlag, 1967.
- BOWER, L. G.: The Return from Investment in Population Control in Less Developed Countries. In: *Demography*, 5 (1968), 422–432.
- BRACKET, J. W.: The Evolution of Marxist Theories of Population: Marxism Recognizes the Population Problem. In: *Demography*, 5 (1968), 158–173.
- BRASS, W., COALE, A. J., DEMENY, P., HEISEL, D. F., LORIMER, F., ROMANIUK, A., VAN DE WALLE, E.: *The Demography of Tropical Africa*. Princeton, N. J.: Princeton University Press, 1968.
- CALDWELL, J. C.: *Population Growth and Family Change in Africa*. Canberra: Australian National University Press, 1968.
- CHANDRASEKHAR, S. (ed.): *Asia's Population Problems, with a Discussion of Population and Immigration in Australia*. New York: Praeger, 1967.
- CHEN, P. C.: China's Birth Control Action Programme, 1956–1964. *Population Studies*, 24 (1970), 141–158.
- CHOLDIN, H. M., KAHN, A. M., und ARA, B. H.: Cultural Complications in Fertility Interviewing. *Demography* 4 (1967), 244–52.
- CHOW, L. P.: Evaluation Procedures for a Family Planning Program. In: *Family Planning and Population Programs*, hrsg. von B. Berelson. Chicago: University of Chicago Press, 1965.
- CICOUREL, A. V.: Fertility, Family Planning and the Social Organization of Family Life: Some Methodological Issues. *Journ. of Social Issues*, 23,4 (1967), 57–81.
- CLARK, C.: *Population Growth and Land Use*. London: Macmillan, 1967.
- COALE, A. J.: The Decline in Fertility in Europe from the French Revolution to World War II. In: *Fertility and Family Planning, A World View*, hrsg. von S. J. Behrman, L. Corsa und R. Freedman. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1969a.
- COALE, A. J.: Population and Economic Development. In: *The Population Dilemma*, hrsg. von The American Assembly, Columbia University. Englewood Cliffs, N. J.: 1969<sup>a</sup>(b).
- COALE, A. J., und HOOVER, E. M.: *Population Growth and Economic Development in Low-Income Countries. A Case Study of India's Prospects*. Princeton, N. J.: Princeton University Press, 1959.



- DALY, H. E.: A Marxian-Malthusian View of Poverty and Development. In: Population Studies, 25 (1971), 25–37.
- DANDEKAR, K.: Vasectomy Camps in Maharashtra. In: Population Studies, 17 (1963/64), 147–154.
- DANDEKAR, V. M., und RATH, N.: Poverty in India. In: Economic and Political Weekly, 6 (1971), 25–48 und 106–146.
- DEMOGRAPHIC ASPECTS OF ECONOMIC DEVELOPMENT. Background information prepared by the United Nations Secretariat. New York: United Nations, Economic and Social Council, June 1, 1970 (E/CN.9/AC.11/L.3).
- THE DETERMINANTS AND CONSEQUENCES OF POPULATION TRENDS. A summary of findings of studies of interrelationships of demographic, economic and social factors based on a worldwide survey of scientific literature. United Nations, Sales No. 53.XIII.3.
- DEVELOPMENTS IN FERTILITY CONTROL. Report of a WHO Scientific Group. World Health Organization technical Report Series No. 424. Geneva: 1969.
- DRIVER, E. D.: Differential Fertility in Central India. Princeton, N. J.: Princeton University Press, 1963.
- DRIVER, E. D.: Summary of the Social Sciences and Population Policy: A Survey. In: Demography, 7,3 (1970), 379–392.
- EDEN, F. M.: The State of the Poor, abridged and edited by A. G. L. Rogers. London: G. Routledge and Sons, Ltd., 1928.
- ENTWICKLUNGSPOLITISCHE KONZEPTION DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND FÜR DIE ZWEITE ENTWICKLUNGSEKADE. Bonn: Der Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, 11. 2. 1971 (II A 1 – E 1000 – 159/70).
- FREEDMAN, R.: The Sociology of Human Fertility. A Trend Report and Bibliography. In: Current Sociology, X/XI, 2 (1961–62), 35–121.
- FREEDMAN, R.: Family Planning Programs Today. In: Family Planning and Population Programs, hrsg. von B. Berelson. Chicago: University of Chicago Press, 1965.
- FREEDMAN, R.: The Research Challenge to Social Scientists in the Developing Family Planning Programs: The Case of Taiwan. In: Journal of Social Issues, 23,4 (1967), 165–169.
- FREEDMAN, R., und TAKESHITA, J. Y.: Family Planning in Taiwan: An experiment in social change. Princeton: Princeton University Press, 1969.
- FRIEDLANDER, S., und SILVER, M.: A Quantitative Study of the Determinants of Fertility Behavior. In: Demography, 4 (1967), 30–70.
- GILLE, H.: The Role of the United Nations Family Action Programmes in the Field of Population. In: World Views of Population Problems, hrsg. von E. Szabady. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1968.
- GLASS, D. V.: Population Growth and Population Policy. In: Public Health and Population Change. Current Research Issues, hrsg. von M. C. Sheps und J. C. Ridley. Pittsburgh: The University of Pittsburgh Press, 1965.
- HABAKKUK, H. J.: The Economic History of Modern Britain. The Journal of Economic History, 18 (1958), 486–501.
- HAJNAL, J.: European Marriage Patterns in Perspective. In: Population in History, hrsg. von D. V. Glass und D. E. C. Eversley. London: Arnold Press, 1964.
- HATT, P. K.: Backgrounds of Human Fertility in Puerto Rico: A Sociological Survey. Princeton: Princeton University Press, 1952.
- HAUSER, P. M.: Family Planning and Population Programs. A Book Review Article. In: Demography, 4 (1967), 397–414.
- HAUSER, P. M.: World Population Growth. In: The Population Dilemma, hrsg. von The American Assembly, Columbia University. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice Hall, Inc., 1969<sup>2</sup>.
- HAYNES, M. A., IMMERWAHR, G. E., GEORGE, A., NAYAR, P. S. J.: A Study on the Effectiveness of Sterilization in Reducing the Birth Rate. In: Demography, 6 (1969) 1–13.
- HEALTH ASPECTS OF FAMILY PLANNING. Report of a WHO Scientific Group. World Health Organization Technical Report Series No. 442. Geneva: 1970.



- HILL, R.: A Classified International Bibliography of Family Planning Research 1955—1968 and Commentary. In: *Demography* V, 2 (1968), 973—1001.
- INDIA 1965. Hrsg. von Publications Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India. Delhi: Government of India Press, 1965.
- KHALATBARI, P.: Überbevölkerung in den Entwicklungsländern. Ein Beitrag zur marxistischen Bevölkerungstheorie. Berlin: Akademie Verlag, 1968.
- KIRK, D.: Natality in the Developing Countries: Recent Trends and Prospects. In: *Fertility and Family Planning. A World View*, hrsg. von S. J. Behrman, L. Corsa und R. Freedman. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1969.
- KISER, C. V. (Hg.): Research in Family Planning. Papers presented at a Conference sponsored by the Milbank Memorial Fund and the Population Council, Inc., held Oct. 13—19, 1960. Princeton, N. J.: Princeton University Press, 1962.
- KRAUSE, J. T.: Some Neglected Factors in the English Industrial Revolution. *Journal of Economic History*, 19 (1959), 528—540.
- KRISHNAMURTHY, K. G.: Research in Family Planning in India. New Delhi: Sterling Publishers, 1968.
- KUZNETS, S.: Modern Economic Growth: Rate, Structure and Spread. *Studies in Comparative Economics*, 7. New Haven: Yale University Press, 1966.
- KUZNETS, S.: Economic Aspects of Fertility Trends in the Less Developed Countries. In: *Fertility and Family Planning. A World View*, hrsg. von S. J. Behrman, L. Corsa und R. Freedman. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1969.
- LAURIAT, P.: Field Experience in Estimating Population Growth. In: *Demography*, 4 (1967), 228—243.
- LEIBENSTEIN, H.: Economic Backwardness and Economic Growth. New York: John Wiley and Sons, 1957.
- LEIBENSTEIN, H.: Pitfalls in Benefit-Cost Analysis of Birth Prevention. In: *Population Studies*, 23 (1969), 161—170.
- LEVINE, A. L.: Economic Science and Population Theory. In: *Population Studies*, 19 (1965/66), 139—154.
- MACKENROTH, G.: Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. Berlin/Göttingen/Heidelberg: Springer Verlag, 1953.
- MACKENSEN, R.: Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftswachstum: Ein Bericht über deutsche Schriften seit 1950. Materialien der emp. Sozialforschung, Heft 1. Dortmund: Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, 1965.
- MAULDIN, W. P.: Fertility Studies: Knowledge, Attitudes and Practice. *Studies in Family Planning*, No. 7 (Juni 1965), 1—10.
- MAULDIN, W. P.: Measurement and Evaluation of National Family Planning Programs. In: *Demography*, 4 (1967), 71—80.
- MITCHELL, R. E.: Survey Material Collected in the Developing Countries: Sampling, Measurement and Interviewing Obstacles to Intra- and International Comparisons. *International Science Journal*, 17 (1965), 665—85.
- MOLNOS, A.: Attitudes toward Family Planning in East Africa. München: Weltforum Verlag, 1968.
- MORRISON, W. A.: Family Planning Attitudes of Industrial Workers of Ambarnath, a City of Western India: A Comparative Analysis. In: *Population Studies*, 14 (1960—61), 235—248.
- MUHSAM, H. V.: Critique of two Theories on the Population Factor in Economic Growth of Developing Countries. In: *World Views of Population Problems*, hrsg. von E. Szabady. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1968.
- MUKHERJEE, S. B.: Studies on Fertility Rates in Calcutta (Based on the Socio-Economic Survey 1954—55 to 1957—58). Calcutta: Bookland Private Ltd., 1961.
- MYRDAL, G.: Asian Drama: An Inquiry into the Poverty of Nations, 3 Bde. New York: Twentieth Century Fund, Inc., 1968.
- THE MYSORE POPULATION STUDY. A joint Study with the Government of India on interrelationships of demographic, economic and social factors based on a sample survey in Mysore State, India. New York: United Nations, 1961.



THE NATIONAL SAMPLE SURVEY, SIXTEENTH ROUND. July 1960—June 1961. Number 116, Tables with Notes on Family Planning. Delhi: The Manager of Publications, 1967.

THE NATIONAL SAMPLE SURVEY, FIFTEENTH ROUND. July 1959—July 1960. Number 156, Differential Birth, Death and Infant Mortality Rates in Rural Households. Calcutta: Indian Statistical Institute, 1967.

THE NATIONAL SAMPLE SURVEY, FIFTH SUB-ROUND (March—April 1968), Twenty-second Round (July 1967—June 1968). Number 216, Tables with Notes on Family Planning. Calcutta: Indian Statistical Institute, 1970.

NELSON, R. R.: A Theory of the Low-Level Equilibrium Trap in Under-Developed Countries. *American Economic Review*, 46 (1956), 894—908.

NOTESTEIN, F. W., KIRK, D., SEGAL, Sh.: The Problem of Population Control. In: *The Population Dilemma*, hrsg. von The American Assembly, Columbia University. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice Hall, Inc., 1969<sup>2</sup>.

NURKSE, R.: *Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries*. Oxford: Basil Blackwell, 1953.

PARTNERS IN DEVELOPMENT. Report of the Commission on International Development. New York/Washington/London: Praeger Publ., 1969.

PATANKAR, T.: *A Bibliography of Fertility Studies in India*. Bombay: Demographic Training and Research Centre, 1969.

PATWARDHAN, V. N.: Nutrition in India. *The Indian Journal of Medical Sciences*, 1952.

POHLMAN, E.: A Psychologist's Introduction to the Birth Planning Literature. In: *Journal of Social Issues*, XXIII, 4 (1967), 13—28.

PRESSAT, R.: *Avancement de l'enseignement et de la recherche démographiques en Europe*. Strasbourg: Council of Europe, 2nd European Population Conference, 1971.

RAULET, H. M.: Family Planning and Population Control in Developing Countries. In: *Demography*, 7 (1970), 211—234.

ROBINSON, W. C.: Urban-Rural Differences in Indian Fertility. In: *Population Studies*, 14 (1960—61), 218—34.

ROSEN, B. C., und SIMMONS, A. B.: Industrialization, Family and Fertility: A Structural-Psychological Analysis of the Brazilian Case. *Demography*, 8 (1971), 49—69.

ROY, P., und KIVLIN, J.: *Health Innovation and Family Planning. A Study in Eight Indian Villages*. Hyderabad: National Institute of Community Development, 1968.

SABAGH, G., und SCOTT, Ch.: A Comparison of Different Survey Techniques for Obtaining Vital Data in a Developing Country. In: *Demography*, 4 (1967), 759—772.

SCHUBNELL, H.: *Die wissenschaftliche Bearbeitung von Bevölkerungsfragen in der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 1970 (hekt.).

SCRIMSHAW, N. S., und GORDON, J. E. (edt.): *Malnutrition, Learning and Behavior*. Cambridge, Mass.: The M. I. T. Press, 1968.

SELZER, W.: Some Results from Asian Population Growth Studies. In: *Population Studies*, 23 (1969), 395—406.

SHEPS, M. C., und RIDLEY, J. C.: *Emerging Research Issues*. In: *Public Health and Population Change. Current Research Issues*, hrsg. von M. C. Sheps und J. C. Ridley. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 1965.

SIMON, J. L.: The Per-Capita-Income Criterion and Natality Policies in Poor Countries. In: *Demography* 7 (1970), 369—378.

SIMONIS, U. E.: Entwicklung und Struktur des Handels zwischen den westlichen Industrieländern, den sozialistischen Ländern und den Entwicklungsländern („West-Ost-Süd-Handel“). *Internationales Asienforum*, 2 (1971), 422—447.

SINHA, J. N.: Differential Fertility and Family Limitation in an Urban Community of Uttar Pradesh. In: *Population Studies*, 11 (1957—58), 157—69.

SINHA, J. H.: Status of Research on Demographic-Economic Inter-Relationship in India. United Nations, Economic and Social Council, Ad-Hoc Committee of Experts on Programmes in Demographic Aspects of Economic Development. New York: 12. 6. 1970 (E/CN.9/AC.11/L.21).



SMITH, M. B.: Motivation, Communications Research, and Family Planning. In: Public Health and Population Change. Current Research Issues, hrsg. von M. C. Sheps und J. C. Ridley. Pittsburg: University of Pittsburgh Press, 1965.

STYCOS, J. M.: Human Fertility in Latin America — Sociological Perspectives. Ithaca, N. Y.: Cornell University Press, 1968.

SUKHATME, P. V.: Feeding India's Growing Millions. Bombay: Asia Publishing House, 1965.

TIEN, H. Y.: The Social Mobility/Fertility Hypothesis reconsidered. An Empirical Study. In: American Sociological Review 26 (2), April 1961, 247—257.

VAN NORT, L., und KARON, B. P.: Demographic Transition Re-Examined. ASR 20 (1955), 523—527.

WANDER, H.: Die Beziehungen zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, dargestellt am Beispiel Indonesiens. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1965.

WELLS, H., und AGRAWAL, B. L.: Sample Registration in India. In: Demography, 4 (1967), 374—387.

WESTHOFF, Ch. F., POTTER, R. G., SAGI, P. C.: Some Estimates of the Reliability of Survey Data on Family Planning. In: Population Studies, 15 (1961/62), 52—69.

WORLD POPULATION PROSPECTS AS ASSESSED IN 1963. Population Studies, No. 41. New York: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, 1966.

WORLD POPULATION PROSPECTS, 1965—1985, AS ASSESSED IN 1968. UN, Population Division Working Paper No. 30, Dec. 1969.

WYON, J. B., und GORDON, J. E.: The Khanna Study: Population Problems in the Rural Punjab. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1971.

YAUKEY, D.: On Theoretizing about Fertility. In: The American Sociologist, 4 (1969), 100—104.